

Das Zusammenleben von drei ganz unterschiedlichen Frauen in einer Wohnung

Die Schicksalsgemeinschaft

Wenn drei Seniorinnen eine Wohngemeinschaft bilden, ist das nicht ganz und gar frei gewählt. Dass man unter diesen Umständen trotzdem aufleben oder sich sogar privilegiert fühlen kann, das zeigen Charlotte Gerber, Dora Anker und Marlise Keller aus Ins. Ein Augenschein.

Von Monika Bachmann

Es ist 17.10 Uhr. An der Bahnhofmatte 22 in Ins im Berner Seeland wird gerade das Nachtessen serviert. Heute gibt es Kartoffeln, gefüllt mit Frischkäse, und Randensalat. Am Tisch sitzen Charlotte Gerber (93), Dora Anker (84) und Marlise Keller (73). Die drei Seniorinnen geben einander die Hände, schauen sich an und sprechen dann im Chor: «E Guete mitenand.» Marlise Keller, die Jüngste im Bund, sagt: «Wir geben einander vor dem Essen immer die Hände.» Mit dieser Geste scheinen die drei Frauen ihre Verbundenheit zu demonstrieren, denn sie bilden nicht nur eine Wohngemeinschaft, sondern sind auch eine Art Schicksalsgemeinschaft. Ihr Lebensweg hat sie – aus ganz unterschiedlichen Gründen – nach Ins in diese Vierzimmerwohnung geführt. Charlotte Gerber ist vor fünf Jahren eingezogen. «Altersbedingt», wie sie sagt, weil es zu Hause in ihrer Wohnung nicht mehr gegangen sei. Marlise Keller stiess vor vier Jahren hinzu. Nach einem Spitalaufenthalt sei sie «am Tiefpunkt» gewesen, erzählt sie. Und Dora Anker bezog ihr Zimmer vor zwei Jahren. Sie habe sich zu Hause im Einfamilienhaus vor dem Alleinsein gefürchtet, begründet sie.

Nun sitzen die drei Frauen am ovalen Tisch. Es ist ruhig im Wohnzimmer, nur das Geklimper von Messern und Gabeln ist

zu hören. Im Aufenthaltsraum stehen nebst dem Esstisch ein schwarzes Ledersofa, ein Salontisch und ein Bücherregal. In einer Ecke ist ein Cheminee eingebaut, und an der Wand hängt ein grosser Flachbildschirm. Die Wohnung befindet sich direkt unter dem Dach. Von der grossen Terrasse aus bietet sich ein offener Blick hinaus auf das Grosse Moos bis hin zu den Alpen. «Wohnen mit Dienstleistungen», lautet die Wohnform offiziell, welche die drei Seniorinnen gewählt haben. Anbieter ist der Betagtenpflegeverein Biel-Seeland, der das Appartement an Personen vermietet, die im Alltag noch relativ selbstständig unterwegs sind. Jede Bewohnerin hat ein individuell möbliertes Einzelzimmer, zudem verfügt die Wohnung über zwei rollstuhlgängige Nasszellen. Zu den Dienstleistungen, die im Angebot integriert sind, gehören der Mahlzeitendienst, die Reinigung der Wohnung sowie die Erledigung der Wäsche. Dazu kommen

Pflegeleistungen, wie zum Beispiel Unterstützung bei der Körperpflege, Gespräche sowie der Anschluss an ein 24-Stunden-Notrufsystem. Dieser umfassende Service ist möglich, weil der Betagtenpflegeverein Biel-Seeland im Haus nebenan eine Pflegewohnung mit zehn Betten betreibt. «Von dieser Infrastruktur profitieren die drei Bewohnerinnen der Wohngemeinschaft», sagt Barbara Glatthard. Sie ist

Co-Heim- und Pflegedienstleiterin beim Betagtenpflegeverein Biel-Seeland und in ihrer Funktion für das Angebot «Wohnen mit Dienstleistungen» verantwortlich.

Klare Aufgabenteilung

Das Essen, das auf dem Tisch steht, wird also von der Küche nebenan geliefert. Marlise Keller nimmt einen Bissen und sagt: «Schmeckt gut, dieser Käse, nicht?» Charlotte Gerber nickt und lächelt. Dora Anker blickt die beiden fragend an. Ihr Hörvermögen ist stark eingeschränkt, sodass sie sich an der Konversation nur

Dora Anker hat sich in ihrem Einfamilienhaus vor dem Alleinsein gefürchtet. Deshalb ist sie hier.



«E Guete mitenand»: Charlotte Gerber (l.), Marlise Keller (M.) und Dora Anker (r.) geben einander vor dem Essen die Hände und drücken so ihre Verbundheit aus. Zusammen leben sie in einer Wohn- und Schicksalsgemeinschaft.

Foto: Carmela Odoni

schlecht beteiligen kann. «Das ist manchmal schwierig», meint Marlise Keller. «Man muss aufpassen, dass sie nicht den Eindruck bekommt, wir würden über sie reden.» Dora Anker ist, was ihr Gehör betrifft, zwar eingeschränkt. Allerdings ist sie mobiler als ihre beiden Wohnpartnerinnen, die sich beide mit Hilfe von Rollatoren fortbewegen. Deshalb ist die 84-Jährige für den Tischservice zuständig. «So», sagt sie nach dem Essen, stellt das Geschirr zusammen und steht auf, trägt Teller und Besteck in die Küche und räumt alles in die Spülmaschine ein. «Den Rest erledigt Frau Keller», bemerkt sie, und geht auf ihr Zimmer. Marlise Keller wird zu einem späteren Zeitpunkt den Startknopf der Spülmaschine drücken. «Wir haben eine klare Aufgabenteilung», ist zu vernehmen. Zwischen den Zeilen hört man heraus, dass gewisse Arbeitsvorgänge offenbar für Zündstoff gesorgt haben. Klare Regeln schaffen nun friedliche Verhältnisse. Barbara Glatthard sagt: «Eine Dreierkonstellation ist nicht immer einfach.» Es sei aber erstaunlich, wie gut die drei Frauen ihren gemeinsamen Alltag meisterten. Respekt und Toleranz sind Begriffe, die in diesem Zusammenhang fallen.

Der Nachtmensch

Und tatsächlich: Währenddem Marlise Keller bei kühlen Temperaturen auf den Balkon geht, um eine Zigarette zu rauchen, sagt die 93-jährige Charlotte Gerber: «Ich sage ihr immer wie-

der, sie solle doch bei diesem Wetter drinnen rauchen. Doch sie geht konsequent nach draussen.» Marlise Keller rührt die Fürsorglichkeit ihrer Mitbewohnerin, die fast 20 Jahre älter ist als sie. Draussen auf der Terrasse nimmt die 73-Jährige einen Zug von der Zigarette und sagt: «Ich habe Frau Gerber sehr gern.» Als Marlise Keller vor vier Jahren hier einzog, hatte sie eine schwierige Zeit hinter sich. «Ich war total verein-

samt und wurde in ein Spital eingewiesen.» Ihre Hand zittert ein wenig, als sie davon erzählt. «Ich stand am Abgrund», bemerkt sie. An dieser Wohnung hier habe ihr von Anfang an alles gefallen: «Die Küche, das Wohnzimmer, die Aussicht und ganz besonders die schönen Blumen auf dem Balkon ...», zählt sie auf. Und hier sei es wieder aufwärts gegangen. Seit einem Sturz vor zwei Monaten

leidet sie allerdings unter starken Schmerzen und kann sich deshalb nur mit Hilfe des Rollators fortbewegen. Sie hofft, dass es bald wieder besser geht. Ihr Blick schweift hinaus über das Grosse Moos – dann sagt sie: «Wir leben hier gut zusammen, obwohl wir drei ganz unterschiedliche Persönlichkeiten sind.» Jede habe ihre eigenen Vorzüge und Rhythmen. «Ich bin ein Nachtmensch», sagt die Frau, die früher eine Boutique geführt und im Gastgewerbe gearbeitet hat. Es sei schon ein bisschen bedauerlich, dass Frau Anker jeweils bereits um 18 Uhr zu Bett gehe.

**Zwischen den Zeilen
hört man, dass
gewisse Arbeits-
vorgänge für Zünd-
stoff gesorgt haben.**

>>

Unterstützung von der Age-Stiftung

Das Angebot «Wohnen mit Dienstleistungen» wurde 2011 vom Betagtenpflegeverein Biel-Seeland geschaffen. Auslöser dafür war, dass dem Verein in Ins eine Duplex-Wohnung angeboten wurde, die in nächster Nähe zur bereits bestehenden Pflegewohnung mit zehn Betten lag. Durch die bestehende Infrastruktur sollten Synergien genutzt und so ein betreutes Wohnangebot für Senioren und Seniorinnen angeboten wer-

den, die noch selbstständig unterwegs sind. Die Age-Stiftung, die innovative und zukunftsfähige Wohn- und Betreuungsangebote für ältere Menschen fördert, hat das Projekt mit einem Beitrag von 70000 Franken unterstützt. Der Betagtenpflegeverein Biel-Seeland betreibt nebst dem Angebot «Wohnen mit Dienstleistungen» insgesamt sieben dezentrale Pflegewohnungen im Seeland.

Die Handarbeiterin

Dora Anker sitzt inzwischen auf einem Sessel in ihrem Zimmer und häkelt. Es ist kurz vor sechs. «Ich habe in 25 Jahren schon 82 Decken gehäkelt», sagt sie stolz. Sie zeigt auf eine Puppenfamilie, die ihr Gesellschaft leistet. «42 Stück davon habe ich in meinem Leben genäht. Und fast alle verschenkt.» Dora Anker scheint sich hier an der Bahnhofmatte wohlzufühlen. Als ihr Mann vor drei Jahren in die Pflegewohnung im Haus nebenan eintreten musste, besuchte sie ihn dort oft. So lernte sie das Personal und später auch Barbara Glatthard kennen. Als in der Vierzimmerwohnung ein Platz frei wurde, zögerte Dora Anker nicht lange und zog ein. Kurz darauf verstarb ihr Mann. «Was hätte ich tun sollen?», fragt sich die alte Frau. «Ich hatte Angst, alleine zu sein.» Und ein drittes Mal heiraten, nachdem sie bereits ihren ersten Ehemann früh verloren hatte, das sei für sie nicht in Frage gekommen. «Hier bin ich versorgt», stellt sie fest. Und mit ihren beiden Mitbewohnerinnen verstehe sie sich eigentlich gut. Frau Keller sei manchmal schon etwas «speziell», erklärt sie. «Aber wissen Sie was: Ich habe diese Frau inzwischen richtig ins Herz geschlossen!» Dann hört man die Kirchenglocken läuten. Es ist 18 Uhr. Dora Anker verabschiedet sich – und geht zu Bett.

Sie liest (fast) alles

Marlise Keller bewegt sich inzwischen langsam am Rollator zurück ins Wohnzimmer. Vielleicht kann sie Charlotte Gerber für einen Fernsehabend gewinnen. Diese aber sitzt in ihrem Zimmer auf dem Lehnstuhl und tut, was sie immer tut: lesen. Mit einer Lupe in der Hand sitzt sie da und ist in ein Buch vertieft. Doch ihr Blick hebt sich und sie sagt: «Die Geschichte gefällt mir nicht so gut. Ich glaube, es ist ein Krimi.» Trotzdem wird sie das Buch zu Ende lesen. «Ich lese alles», sagt die 93-Jährige. «Ausser Liebesgeschichten – damit kann ich nichts anfangen.» Hinter den Brillengläsern blicken wache Augen hervor. In ihrem Zimmer ist die alte Frau umgeben von Büchern. «Ich bin gerne für mich», bemerkt sie. Seit dem tragischen Unfalltod ihres Mannes, der im Alter von 54 Jahren von einem Auto überfahren wurde, zieht es Charlotte Gerber vor, alleine zu sein. Alleine mit ihren Büchern. Dann zeigt sie auf ein Bild, es ist ihr Hochzeitsfoto, und sagt: «Sieht er nicht unglaublich lieb aus?» Der Verlust ihres Ehemannes macht ihr noch heute zu schaffen. Charlotte Gerber, die bis zu ihrem Umzug nach Ins in Biel gelebt hat,

Seit dem Unfalltod ihres Mannes zieht es Charlotte Gerber vor, mit ihren Büchern zu sein.

Jede hat ihre Lieblingstätigkeit: «Frau Gerber liest, Frau Anker häkelt – und ich rauche.»

gefällt es hier. «Ich bin privilegiert», sagt sie. «Und ich gebe mir Mühe, dass ich es weiterhin sein kann.»

Die Realität ist anders

Barbara Glatthard vom Betagtenpflegeverein Biel-Seeland, die das Projekt «Wohnen mit Dienstleistungen» seit Beginn begleitet, macht derweil darauf aufmerksam, dass das Angebot ursprünglich für eine etwas andere Zielgruppe gedacht war: «Wir haben uns vorgestellt, dass Personen nachfragen, die selbstständig sind, aber nicht mehr alleine wohnen wollen.» Die Realität ist aber anders. Aktuell beanspruchen alle drei Bewohnerinnen Pflegedienstleistungen und Betreuung, die je nach Verfassung zeitintensiv sein können. Der Auf-

wand dafür wird individuell und ergänzend zur Tagestaxe von 110 Franken in Rechnung gestellt. Die drei Seniorinnen finanzieren die Wohnkosten mittels AHV-Rente und Ergänzungsleistungen. Die Kosten für die Pflegeleistungen übernimmt die Krankenkasse. Was die ärztliche Versorgung betrifft, so ist eine individuelle Lösung möglich. Zwei der drei Bewohnerinnen an der Bahnhofmatte haben sich jedoch aus praktischen Gründen dem zuständigen Arzt der benachbarten Pflegewohnung angeschlossen. Dieser hat heute Morgen bei Charlotte Gerber hereingeschaut. In der Nacht habe sie Atemprobleme und Lungenschmerzen gehabt. «Er hat mir eine Spritze verabreicht», sagt die betagte Frau. Danach fühlte sie sich wieder besser.

Ihre Lieblingstätigkeiten

Aus dem gemeinsamen Fernsehabend wird heute wohl nichts. Charlotte Gerber lässt sich nicht aus dem Zimmer locken. Ausserdem ist sie müde. Heute hat sie sich nämlich auch noch an der Kochgruppe beteiligt, die alle 14 Tage stattfindet. Zusammen mit der Aktivierungstherapeutin, die der Wohngemeinschaft regelmässige Besuche abstattet, haben die Bewohnerinnen Ochsenmaulsalat zubereitet. Marlise Keller schildert detailliert, welche Zutaten dazu verwendet wurden: «Viel Zwiebeln, Gewürzgurken, Essig, Öl, Salz und Pfeffer.» So etwas gibt es an der Bahnhofmatte 22 in Ins nicht jeden Tag. Die nachtaktive Seniorin würde gerne noch etwas unternehmen. Doch in der Vierzimmerwohnung ist Ruhe angesagt. Deshalb geht die Frau mit den roten Lippen langsam am Rollator nach draussen und zündet sich eine weitere Zigarette an. Sie atmet durch und meint, dass hier eben jede ihrer Lieblingstätigkeit nachgehe: «Frau Gerber liest, Frau Anker häkelt – und ich rauche.» ●